

Jochen Goetze

Heidelberg im Jahr 1891

Festvortrag zum Festakt des Vereins Alt-Heidelberg anlässlich des 125. Vereinsgeburtstages im Theater der Stadt Heidelberg am 8. Juli 2016

Hochzuverehrender Herr Bürgermeister Erichson, Allerhöchst verehrliche Frau Vorsitzende, Frau Dr. Werner-Jensen, Hochansehnliche Festgemeinde, Höchstgeneigte Mitglieder des Vereins Alt-Heidelberg. So etwa hätte der Chronist des Jahres 1891 diese Festversammlung begrüßt, ich schließe mich dem an.

Heidelberg 1891

Im Mai des Jahres 1891 schlossen sich sieben Heidelberger Bürger zusammen und teilten dem „Verehrlichen Stadtrat der Stadt Heidelberg“ folgendes mit:

„Wohldemselben beehren wir uns ergebenst anzuzeigen, daß sich vor Kurzem zur Wahrung der Interessen der in ihrer Entwicklung zurückgebliebenen Stadtteile hiesiger Stadt ein Verein unter dem Namen ‚Alt-Heidelberg‘ gebildet hat. ... zur Wahrung der Interessen der in ihrer Entwicklung zurückgebliebenen Stadtteile hiesiger Stadt ...“

Unmittelbar hat man das Bild des heutigen Heidelberg vor Augen, wenn man diesen Satz hört, aber das Heidelberg von 1891 war eine Kleinstadt, in der 26 928 Einwohner in 5 574 Haushalten lebten. Und die in ihrer Entwicklung zurückgebliebenen Stadtteile waren die Kernaltstadt, die Voralstadt, Schlierbach und die gerade entstehende Weststadt, für die im Jahre 1891 gerade der Bebauungsplan fertiggestellt wurde. Diese heutigen Stadtteile bildeten die gesamte Stadt Heidelberg. Warum aber nun „Alt-Heidelberg“?

Heute versteht sich unter dem Namen „Alt-Heidelberg“ der renommierte Stadtteilverein, dessen 125-jähriges Jubiläum wir feiern, und stadtgeografisch die Kernaltstadt zwischen Karlstor und Universitätsplatz und die Voralstadt zwischen der Grabengasse und dem Bismarckplatz. Alt-Heidelberg klingt programmatisch nach Gegensatz zu Neu-Heidelberg, das es freilich noch nicht gab.

Es hatte sich etwas Anderes ereignet, das viele Heidelberger befürchten ließ, die heutige Altstadt werde hinter der allgemeinen Entwicklung zurück bleiben: Zum 1. Januar 1891 war die bis dahin selbständige bäuerliche Gemeinde Neuenheim nach Heidelberg eingemeindet worden.

1. Neuenheim

Ganz so selbständig und unabhängig von Heidelberg war Neuenheim freilich nicht gewesen. Obwohl es bis in das 17. Jahrhundert hinein zum Territorium des Erzbistums Mainz gehört hatte, erhoben die pfälzischen Kurfürsten in Neuenheim Steuern, wie das Steuerverzeichnis des Jahres 1439 ausweist, offensichtlich ohne auf den Widerspruch der kurmainzischen Beamten zu stoßen und das vermutlich, weil be-

reits 1439 wohlhabende Heidelberger Bürger nach Neuenheim gezogen waren und hier ihren Wohnsitz genommen hatten. Sie blieben aber in Heidelberg steuerpflichtig – ein Faktum für die Ereignisse der Jahre 1890 und 1891, wie es scheint. Und wie es im Verhältnis von Städten und angrenzenden dörflichen Gemeinden üblich ist, dehnen sich die Städte auf Kosten der angrenzenden Dörfer aus, sowohl in Flächen-, Verkehrs-, Wirtschafts-, Bevölkerungsfragen, aber auch in kultureller Hinsicht. Dieses ist auch im Verhältnis von Heidelberg und Neuenheim zu beobachten.

Die Anfänge im Mittelalter hatten wir erwähnt, im 19. Jahrhundert intensivierte sich diese Vorgänge und führten 1891 zwangsläufig zur Eingemeindung. Vorgänge übrigens, die bis heute ihre nahezu unveränderbaren Spuren hinterlassen haben. Im 19. Jahrhundert hatten sich die Heidelberger Cement-Werke zu einem der wichtigsten Heidelberger Großbetriebe entwickelt, der für die Verteilung seiner Produkte eine entsprechende Anbindung an das überregionale Straßensystem erforderte. In einem ersten Schritt entstand zwischen den Zementwerken etwa an der Stelle der ehemaligen Bergheimer Mühle oder dem heutigen Wasser-Sportverein-Heidelberg-West gelegen, eine Straßenverbindung bis zum heutigen Bismarckplatz, die natürlich dringend nach einer Anbindung an die überregionale Straße nach Frankfurt verlangte – es entstand daher die Friedrichsbrücke, die 1877 eingeweiht wurde, und die altertümliche, nur mit einer Fähre oder über die Alte Brücke führende Nord-Südverbindung zeitgemäß erschloss. Und endlich konnte auch, wenn auch zunächst nur einspurig, von der Vorgängerin der heutigen OEG eine Eisenbahnverbindung angelegt werden.

Die Folge für das kleine bäuerliche Neuenheim war eine völlige Veränderung des ortskernnahen Gefüges durch die Anlage der heutigen Brückenstraße. Liegenschaftsmaßnahmen, Enteignungen und damit verbundene Misshelligkeiten waren die Folge.

Die Heidelberger Cementwerke allerdings überlebten die für sie so erfolgreichen Veränderungen nur um wenige Jahre: am 26. Februar 1896 brannte das Werk ab – es war die seit Menschengedenken kälteste Nacht, in der das Wasser in den Schläuchen der Heidelberger Feuerwehr gefror – das Bonmot vom „warmen Abriss“ der Heidelberger Cementwerke machte die Runde, und die Heidelberger Cementwerke siedelten nach Leimen um und befreiten die Touristenstadt Heidelberg somit von den lästigen Zementstaubwolken, die bei der hier vorwiegenden Westwindlage täglich über die Stadt zogen.

Die neugeschaffene Nord-Südstraße durch Neuenheim, damals noch Kaiser-Wilhelm-Straße genannt, fand schnell das Wohlgefallen hauptsächlich Heidelberger Investoren und Bauträger. Die noch heute erhaltenen gründerzeitlichen Bauten der Brückenstraße, der Bergstraße und der benachbarten Querstraßen mit ihren zum Teil opulenten Architekturen legen Zeugnis davon ab. Und natürlich zog diese neue urbane Entwicklung wohlhabende Heidelberger Bürger an.

Seit Beginn der 70er Jahre des 19. Jahrhunderts gab es in Heidelberg eine zentrale Wasser- und Gasversorgung, und 1891 waren etwa ein Viertel aller Heidelberger Häuser an dieses System angeschlossen, auch ein zentrales Abwassersystem als notwendige Ergänzung war in Arbeit, und es versteht sich, dass die Neuerungen eher in den städtischen Neubaugebieten wie in der Weststadt oder den Neubauge-

bieten im Dorf Neuenheim begonnen werden konnten als in den verwinkelten Gassen der Heidelberger Altstadt mit einer zum Teil äußerst fragilen Bausubstanz. Allerdings mussten diese Maßnahmen auch finanziert werden. Es stellte sich bald heraus, dass die kleine Gemeinde Neuenheim damit völlig überfordert war, denn es kamen noch weitere Probleme hinzu.

Die Zuwanderung Heidelberger Familien mit ihren schulpflichtigen Kindern machte ein neues Schulgebäude dringend notwendig. Das alte, ein nur angemieteter Saal, reichte bei weitem nicht mehr aus, zumal bereits eine große Zahl Neuenheimer schulpflichtiger Kinder auf die Heidelberger „Volksschulen“ ausgewichen war. Auch besuchten zahlreiche Neuenheimer Schüler die weiterführenden Lehranstalten in Heidelberg. Zusammengenommen ergaben diese Probleme eine erhebliche Verschuldung der Gemeinde Neuenheim. Genau genommen muss von einer Überschuldung gesprochen werden, aus der sich die Gemeinde aus eigener Kraft nicht mehr befreien konnte. Die von den Neuenheimer Bürgern zu leistenden Gemeindeumlagen waren auf eine exorbitante Höhe gestiegen, und es war zweifelhaft, ob die Gemeinde die erforderlichen Anleihen würde erhalten können. Mit anderen Worten, die Gemeinde war insolvent geworden.

Anders sah die Situation in Heidelberg aus. Die Stadt war wohlhabend; der zunehmende Tourismus sorgte für ein permanentes Ansteigen der Steuerkapitalien, und man war in Heidelberg der Meinung, dass man die aus einer Eingemeindung Neuenheims sich ergebenden Verpflichtungen ohne eine Erhöhung der Gemeindesteuerumlagen tragen könnte. Zwar regte sich in der Neuenheimer Bevölkerung noch heftiger Widerstand gegen eine Eingemeindung, doch zum 1. Januar 1891 wurde die Eingemeindung durch badisches Landesgesetz vom 26. Juni 1890 verfügt. Vorhergegangen waren zum Teil äußerst erregte Verhandlungen in beiden Gemeinden. In Neuenheim stimmte die Gemeindeversammlung fast einstimmig für den Anschluss an Heidelberg. In Heidelberg gestalteten sich die Dinge etwas anders. Im Heidelberger Bürgerausschuss sprachen sich am 22. Mai 1890 69 Mitglieder für die Eingemeindung aus, immerhin 42 waren dagegen. Ab dem 1. Januar 1891 war Neuenheim damit ein Stadtteil Heidelbergs.

2. Heidelberg

Für die Stadt Heidelberg bot die Eingemeindung eigentlich nur Vorteile. Zwar hatte sich die Stadt verpflichten müssen, die Neuenheimer Verbindlichkeiten zu übernehmen, doch stellte das für die sehr wohlhabende Stadt keine Belastung dar.

Wer waren nun diese Gegner der Eingemeindung, die in ihrer so eloquent formulierten Mitteilung an den Heidelberger Stadtrat die Gründung des Vereins Alt-Heidelberg mitteilten? Sie alle waren Heidelberger Geschäftsleute, und man darf annehmen, dass sie – um in einem Ausdruck der Zeit zu sprechen – zum wohlhabenden Teil der Bevölkerung gehörten.

Johann Martin Hoefler, der als Vorsitzender des neugegründeten Vereins fungierte, führte am Rathausmarkt ein Eisenwarengeschäft. Carl Eisenmann, vermutlich der stellvertretende Vorsitzende, war Besitzer des renommiertesten Hotels der Stadt, des ‚Prinz Carl‘. Schaut man in den in den Heidelberger Tageszeitungen ver-

Natürlich wirft die Gründung des Vereins einige Fragen auf: Warum erfolgte die Gründung mit der eingangs beschriebenen Zielsetzung erst im Mai 1891, da doch bereits ein Jahr zuvor durch die Abstimmung im Bürgerausschuss und im Stadtrat und die Veröffentlichung des Eingemeindungsgesetzes im Juni 1890 die Eingemeindung beschlossene Sache war. Die Antwort ist nicht einfach zu finden, wahrscheinlich aber liegt sie wieder in Neuenheim. Hier hatte sich bereits 1890 ein „Gemeinnütziger Verein“ gebildet, der als seine Hauptaufgabe formulierte: Die Vereinigung mit Heidelberg anzustreben als alleiniges Mittel, um Einführung der Wasserleitung, Verbesserung des Straßennetzes, die besseren städtischen Einrichtungen, Herabsetzung der Umlagen, frischen Zuzug und Fremdenverkehr und dadurch dem Ort Entwicklung und Wohlstand zu sichern.

Man muss kein Sprachwissenschaftler sein, um die Ähnlichkeit der Wortwahl und der Ziele mit der eingangs zitierten Mitteilung des Vereins Alt-Heidelberg an den Stadtrat über seine erfolgte Gründung zu erkennen: Die Gründungsmitglieder des Vereins Alt-Heidelberg befürchteten die wirtschaftliche Konkurrenz Neuenheims, nicht zu Unrecht. Die Brückenstraße hatte inzwischen weitgehend die heutige Gestalt angenommen, mit seinerzeit modernen Ladenlokalen und Geschäften, und die Herren Philipp Knell und Franz Popp mit ihren Delikatesshandlungen in der Altstadt hatten hier bereits Konkurrenten gefunden.

Anders sah es bei den Hotels aus. Unsere beiden Hoteliers Carl Eisenmann mit dem Prinz Carl und Carl Müller mit dem Hotel Victoria in der heutigen Friedrich-Ebert-Anlage hatten in Neuenheim keine Konkurrenz zu befürchten. Ihr Interesse und wohl auch das der restlichen Gründungsmitglieder des Vereins Alt-Heidelberg richteten sich in der Tat auf die Egalisierung der infrastrukturellen Modernisierung der heutigen Altstadt: Wasser- und Gasleitungen, Kanalisation, Tourismusförderung und eine allgemeine Aufwertung der heutigen Heidelberger Altstadt.

Zentrum des Tourismus im Heidelberg dieser Jahre bildete die Gegend um den heutigen Bismarckplatz und den alten Bahnhof am Beginn der heutigen Kurfürstenanlage. Hier standen die großen Hotels, das schon erwähnte Hotel Victoria, der Europäische Hof, der Darmstädter Hof, das Grand-Hotel – die heutige Polizeidirektion, Hotel Tannhäuser, Schrieders Hotel – heute Crowne Plaza direkt neben dem ehemaligen Bahnhof, der Bayrische Hof, um nur einige zu nennen. Und in der Tat drohte die Heidelberger Altstadt mit dieser Entwicklung auch ins touristische Abseits zu geraten.

3. Der Verein

Der Sache und seinen Zielen nach war der eben gegründete Verein eher eine Bürgerinitiative als ein Verein. Die Grenzen zwischen beiden sind fließend, ein Verein jedoch hat neben einer gesellschaftlichen Komponente in der Regel nicht nur ein fest umrissenes enges Ziel, sondern ein Bündel von Zielsetzungen. Die Ziele einer Bürgerinitiative beruhen im Wesentlichen auf Selbsthilfemaßnahmen und sollen etwas verhindern oder alternativ gestalten.

Über frühe Selbsthilfemaßnahmen der Gründungsmitglieder vor der eigentlichen Vereinsgründung ist nichts bekannt, wie überhaupt Quellen über die frühe Ge-

schichte des Vereins kaum vorhanden sind. Wir müssen aber annehmen, dass diese Möglichkeiten von den Gründungsmitgliedern genutzt worden sind, zumal zumindest vier von ihnen kommunalpolitisch engagiert waren. Der Besitzer des Hotels Victoria, die beiden Delikatessenhändler Philipp Knell und Franz Popp und der Schriftführer des Vereins Heinrich Schwarzbeck waren Mitglieder des sogenannten Bürgerausschusses. Dieser war ein Gremium von 96 Mitgliedern, das nach der Badischen Gemeindeordnung von 1831 als Nachfolgeorgan der mittelalterlichen Versammlung aller stimmberechtigten Vollbürger einer Gemeinde in allen die Gemeinde betreffenden elementaren Fragen die letzte Instanz war.

Es ist davon auszugehen, dass das Ergebnis der Abstimmung im Bürgerausschuss der Stadt Heidelberg über die Eingemeindung Neuenheims im Juni 1890, das mit 42 Gegenstimmen gegen 69 Befürworter doch recht knapp ausgefallen war, auf die Agitationen der Gründungsmitglieder und ihrer Anhänger zurückzuführen ist. Sicher ist darin auch die eigentlich verspätete Gründung des Vereins zu suchen. Erstaunlich ist weiterhin, dass der Verein erst im Oktober 1891 dem Stadtrat Mitteilung über seine Gründung machte. Die Satzung des Vereins war von der Mitgliederversammlung am 24. Mai 1891 verabschiedet worden.

Präziser als in der Mitteilung an den Stadtrat vom Oktober 1891 war der räumliche Interessensbereich des Vereins definiert worden: südlich des Neckars von der Sophienstraße bis einschließlich Schlierbach. Dieser Bereich wurde darin als „Alt-Heidelberg“ bezeichnet, eine Definition, die sich für die Zukunft bis auf den Ortsteil Schlierbach durchsetzen sollte und bis heute Gültigkeit hat.

Es sei noch bemerkt, dass die in der Mitteilung an den Stadtrat angekündigte Übersendung der Satzung des Vereins vergessen wurde. Später wurde die Übersendung mit einem wortreichen Entschuldigungsschreiben nachgeholt.

Wie bereits erwähnt, ist über die Tätigkeiten des Vereins in den Jahren nach seiner Gründung nichts bekannt. Erhalten sind aus den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts lediglich einige gedruckte Flugblätter, mit denen der Verein sich kommunalpolitisch engagierte und bei bevorstehenden Wahlen um Stimmen für konservative Kandidaten warb. Auch vereinsintern setzt eine Überlieferung von Akten erst zögernd während des Ersten Weltkrieges ein. Die Frauen der Vereinsmitglieder strickten Socken und Pulswärmer für Frontsoldaten, die Mitglieder organisierten die Transporte verwundeter Soldaten vom Bahnhof in die zu Notlazaretten eingerichteten Gebäude der Stadt, unter anderem in die Stadthalle.

In der Wirtschaftskrise der 20er Jahre des vorigen Jahrhunderts, als Heidelberg auf die Finanzkraft insbesondere amerikanischer Touristen angewiesen war und viele Geschäfte in der Altstadt schließen mussten, dekorierten die Mitglieder des Vereins deren Schaufenster regelmäßig um und hängten darin deutsch- und englischsprachige Schilder mit Hinweisen auf, dass das Geschäft vorübergehend geschlossen sei, dass eine Neueröffnung bald bevorstünde, dass gerade ein Besitzerwechsel stattfinde oder dass eine Änderung im Sortiment des Geschäftes stattfinde – aus der Not geboren durchaus Maßnahmen, die der „Wahrung der Interessen der in ihrer Entwicklung zurückgebliebenen Stadtteile“ entsprachen.

Lassen Sie uns abschließend noch einen Blick auf die weiteren Schicksale der Gründungsväter des Vereins werfen:

Der Gründungsvorsitzende Johann Martin Hofer führte sein Geschäft bis zu seinem Lebensende weiter. Unter einem Nachfolger bestand die Eisenwarenhandlung noch bis in die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Heute befindet sich in dem Ladenlokal ein gastronomischer Betrieb. Franz Popp, der 1861 die neben dem Heidelberger Rathaus gelegene Kolonialwarenhandlung Mays gekauft hatte, gab sein Geschäft mit der Erweiterung des Rathauses 1896 auf. Er hatte mit Lebensmittellieferungen an die Badische Armee ein Vermögen verdient, hatte sich intensiv in der Armenpflege der Stadt Heidelberg engagiert und starb 1903 hochgeehrt. Der Schriftführer Heinrich Schwarzbeck gab 1914 seine Lederwarenhandlung auf und ließ sich in Frankfurt am Main nieder. Oskar Schepp, der bereits während der Gründung des Vereins in Neuenheim Liegenschaften erworben hatte, ließ sich dort dauerhaft nieder und starb 1939. Philipp Knell gab sein Delikatessgeschäft 1897 altersbedingt auf und starb 1907.

Nicht ohne Tragik verliefen die Lebenswege der Hoteliers Carl Müller – Hotel Victoria – und Carl Eisenmann – Hotel Prinz Carl. Eisenmann musste den allmählichen Niedergang seines einst luxuriösen Hotels noch erleben, er starb 1903. Das Hotel Prinz Carl wurde nach seinem Tode von der Stadt Heidelberg erworben, geschlossen und diente ab 1915 als Lazarett. An die glanzvolle Zeit des Hauses erinnert heute noch der Spiegelsaal im Nachfolgegebäude. Carl Müller, gestorben 1936, verkaufte das Hotel Victoria 1920; es bestand unter wechselnden Besitzern zwar noch bis 1956 weiter, musste dann aber geschlossen werden. Das Land Baden-Württemberg erwarb es, heute dient das Gebäude der Universität Heidelberg als Juristisches Seminar.

Es scheint, als hätten die beiden Hoteliers die Entwicklung geahnt, als sie 1891 den Verein Alt-Heidelberg mitbegründeten. Neuenheim schien 1891 für sie keine Konkurrenz zu sein, wurde es auch nicht, aber die Entwicklung der Stadt nahm einen anderen Verlauf. Keines der Geschäfte der Gründungsmitglieder existiert heute unter ihren Nachfolgern mehr.

Die Struktur der Altstadt hat sich völlig verändert. Der Verein Alt-Heidelberg hat sich diesen Veränderungen angepasst. Nach 125 Jahren ist er heute ein lebendiger, kommunalpolitisch und kulturell orientierter, engagierter Stadtteilverein, der die Entwicklungen kritisch und konstruktiv beobachtet und registriert und ganz im Sinne seiner Gründungsväter für die „Wahrung der Interessen“ der Altstadt einsetzt, Anlass genug, diese endlich zu Ehrenmitgliedern zu ernennen!

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Zu Dank verpflichtet bin ich Frau Diana Weber und Herrn Günther Berger vom Stadtarchiv Heidelberg.



Schmitt & Hahn
175
Jahre
Buch und Presse seit 1841

Schmitt & Hahn

Buch und Presse seit 1841

Ihr Partner für Buch und Presse in der Metropolregion
www.schmitt-hahn.de